



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Er will den Grafen Mansfeld gewinnen

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

des katholischen Bundes, und wie er den Krieg in den äußersten Nöthen begonnen, da man von katholischer Seite fast schon Alles verloren gegeben und die fast unerschwingliche Bürde auf sich geladen bloß zur Ehre Gottes, der römisch-kaiserlichen Majestät und den katholischen Kurfürsten und Ständen zur Nothwehr vor der augenscheinlichen Gefahr“, wie er selbst von sich sagte,*) so wolle er ihn fortführen, ohngeachtet er wisse, die Protestanten halten ihn für ihren höchsten Feind, der den Anfang zu ihrem Falle gemacht und Kur-sachsen, Spanien und Burgund zu gleichen Unternehmungen aufgereizt habe.**)

14.

Er will den Grafen von Mansfeld gewinnen.

Indessen war der Pfalzgraf Friedrich nach Brandenburg und von dort nach Holland geflohen, wo er nun mit seiner immer mehr anwachsenden Familie weilte, denn die untere Pfalz war von den Spaniern schon größtentheils besetzt, in der oberen aber herrschten bereits die Schaaren Maximilians. Niemand kämpfte mehr für den Pfalzgrafen, als der Graf von Mansfeld. Als dieser jedoch sah, daß er im ungleichen Kampfe mit den vielen Gegnern nicht lange bestehen könne und von Friedrich keine Hülfe zu erwarten sei, wollte auch er den ruhmlosen Dienst verlassen und erbot sich, mit seinen Schaaren sich an das kaiserliche Heer anzuschließen.

Maximilian hatte diese Unterhandlung angeknüpft und gedachte sie zum Besten der Katholiken zu einem glücklichen Ende zu bringen, schickte deshalb einen eigenen Gesandten an den Bischof von Bamberg und Würzburg, damit diese Stifter die von Mansfeld geforderte Summe gewähren möchten. Denn sie sollten bedenken, wie viel dem katholischen Wesen, zumeist aber den beiden Stiftern daran gelegen sei, daß die Mansfeldischen Schaaren getrennt und die großen Gefahren für die Katholiken abgewendet werden. Man solle deswegen die gütliche Unterhandlung nicht ganz ausschlagen, indem der Graf

*) Uretin: Urkunde 25. S. 118.

***) Das. S. 123.

nach Verlauf von vierzehn Tagen sein Kriegsvolk zu Fuß und zu Roß entweder dem Kaiser überlassen oder, wenn es dieser nicht begehre, abdanken, wir dagegen ihm für seine Person 200,000 Reichsthaler, seinem Volk aber 750,000 Gulden baar erlegen sollen. Weil es aber dem Herzoge von Bayern unmöglich sei, wegen der zu gemeiner Bundesverfassung vorgeschossenen und nicht wieder bezahlten auf mehrere Millionen sich belaufenden Unkosten den Mansfelder zu befriedigen: so werde der Bischof freundlich ersucht, zur Vollziehung des Mansfeldischen Vertrages 200,000 Gulden auf künftige Abrechnung vorzuschießen. Denn werde Mansfeld in der bestimmten Zeit nicht gewonnen, so dürfe man die Abdankung seines Kriegsvolkes nicht hoffen und es sei von demselben größere Gefahr als vorher zu besorgen.*)

Allein dieser schöne Plan Maximilians scheiterte an Geldmangel oder an der List des Grafen von Mansfeld, der den Kampf für den geächteten Friedrich nun fort kämpfte.

15.

Unterhandlungen.

Während der Herzog von Bayern bei dem Heere in der oberen Pfalz dem Mansfeld gegenüber war, erschien ein englischer Gesandter am Hofe zu Wien und verlangte im Namen seines Königs vom Kaiser, daß der Pfalzgraf Friedrich in alle seine Länder und Würden, wie er sie vor der Annahme der böhmischen Krone besessen, wieder eingesetzt und Waffenstillstand geschlossen werde. Der Kaiser entgegnete aber, über den ersten Punkt müsse er zuerst die Kurfürsten hören, wegen des Waffenstillstandes wies er ihn an Maximilian. Als der Gesandte nun zu diesem kam, entschuldigte sich der Herzog, daß er denselben im Lager nicht standesgemäß empfangen könne, versprach, Alles zu thun was nur in seiner Macht stände, wegen des Waffenstillstandes aber könnte er allein nichts entscheiden. Ohne Zweifel war mit dem Kaiser verabredet, die Unterhandlung so lange

*) Aretin: Urkunde 26. S. 130 ff.